

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 99 (2005)

Heft: 12

Artikel: Von Museen und Märkten

Autor: Egger, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Museen und Märkten

Paul Egger

Wir müssen nochmals auf Brüssel zurückkommen. Jeden Dienstagmorgen bauen Händler an der Gare du Midi ihre Stände auf. Dann wird das Bahnhofsgelände zu einem Riesenmarkt, mit einem breiten Angebot an Fisch, Wild und Lebensmitteln. Die Bauern kommen aus Flandern, die Jäger aus den Ardennen, die Fischer von der Küste. Am Samstag begegnen wir ihnen wieder an einer anderen Ecke der Stadt auf dem Kenedi Market. Brüssel lebt aber nicht nur vom Brot allein. Seine Gehörlosen schätzen, wie in der Schweiz, auch Geistiges, Führungen durch Museen beispielsweise.

Heute ist nicht Dienstag, sondern Samstag, Welttag der Gehörlosen. Und wir sind nicht auf dem Brüsseler Bahnhofsgelände, sondern auf dem Kenedi Market. Einer unter vielen Märkten, wo vor allem Kopftuch tragende Frauen einkaufen. 5 Kilo Kartoffeln oder Zwiebeln kosten 2 Euro, was 3 Schweizerfranken entspricht, 1 Kilo Aepfel 0,65 Euro, 1 Kilo Pfirsich 0,95 Euro, 1 Kilo Chasselastrauben 1,45 Euro. Reiches Angebot an Fleisch, etwas weniger an Wild. Warum? Die Jagdhörner ertönen erst in ein paar Wochen. Im Salon mit Firmenschild "Coiffure XXle siecle" kann man sich für 5 Euro die Haare schneiden lassen. Zwei junge stattliche Frauen kommen in schwarzen Jeans und Stiefeln daher, als wollten sie das Quartier besetzen. Sie machen vor einem Schaufenster Halt, wo neben Herz-Jesu- und Marienstatuen ebenfalls Laurel und Hardy zu finden sind. Doch weder das eine noch das andere interessiert die Beiden. Sie bleiben vor einem Aushang stehen, der eine schöne Zweizimmerwohnung von 120 Quadratmeter mit Küche für 925 Euro offeriert. Ferner nimmt das Duo vom Angebot eines Astrologen Kenntnis, der für alle Lebensfragen eine Lösung hat, hundertprozentiger Erfolg inbegriﬀen. Steht Belgien unter einem guten Stern? Die Arbeitslosigkeit liegt bei 15, die Inflation bei ungefähr 3 Prozent.

Nicht alle Menschen sind Fan von Märkten. Manche ziehen Museen vor, und davon gibt es in Brüssel gegen 80. Zu den interessanteren Besuchern gehören auch die Gehörlosen. Führungen erfreuen sich, wie bei uns in der Schweiz, grosser Beliebtheit. Es gibt eine ganze Palette origineller Musentempel. Das Museum der belgischen Bierbrauer beispielsweise. Sie haben hier auf der Grande Place bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts im "Goldenen Baum" Quartier bezogen, ehe er in den Kriegswirren 1695 einem Bombardement der Franzosen zum Opfer fiel. Wieder aufgebaut, beherbergt das Haus in seinem gewölbeartigen Keller eine Brauerei, wie sie vor 300 Jahren existierten, und kein Besucher verlässt den Ort mit trockener Kehle. Museen, in denen Stickereien gezeigt werden, ziehen eher Besucherinnen an.

Brüsseler Spitzen

sind nach wie vor Spitze, vor allem für den Export nach Übersee. Auch die Kinder kommen auf ihre Rechnung. Ihnen ist das Spielzeugmuseum gewidmet, wo die ältesten Stücke von 1830 stammen. Es geht laut zu, denn die Knirpse tobten über alle Treppen als wären sie hier zu Hause, sehr zum Ärger des Aufsichtpersonals, das mehr als ein Auge zudrücken muss. Eine weitere Sehenswürdigkeit, das Autoworld, erinnert an Frankreichs Stadt Mulhouse, zeigt es doch u.a. Vehikel, in denen Ihre königlichen Hoheiten Platz nahmen. Das Militärmuseum erteilt Unterricht in Geschichte, angefangen vom Mittelalter über die habsburgische und napoleonische Periode bis zu Belgiens Unabhängigkeit im Jahre 1830. Etwas mehr als ein Jahrhundert später belegen Filmausschnitte die Existenz von Konzentrationslagern und das harte Leben der Bürger unter deutscher Besetzung, aber auch den Heldenmut der Resistance. 130 Flugzeuge aller Art, Zeppeline, Spitfire, Mig-21, F-16 usw. zeugen in einer riesigen Halle von der rasanten Entwicklung im Flugwesen. Maler wie Camille Lemonnier, Antoine Wiertz, Rene Magritte, Cineasten, Literaten, Mediziner, Apotheker, Radiologen, Homöopathen, Trämler, Freunde von



Lastkähne vieler Nationen streben auf den Wassern der Senne dem Meer zu.



Tintin haben ihr Museum. Und die Amerikaner. Das "Confederate" an der Rue de la Charrette präsentiert eine erstaunliche Reihe von Dokumenten, Fahnen, Uniformen aus der Zeit des Sezessionskrieges vor 144 Jahren. Als Symbol für das Atomzeitalter sei schliesslich noch das Atomium erwähnt, kein Museum, sondern ein Koloss aus Stahl, 1958 vom Architekten Andre Waterkeyn konstruiert und im gleichen Jahr an der Weltausstellung gezeigt. Es stellt die 165-milliardenfache Vergrösserung eines Eisenmoleküls dar.

Leben in Brüssel

Eine Frage drängt sich auf: Leben die Brüsseler gut? Sie seien, heisst es in einem Reiseführer, Gourmets und Gourmands zugleich. Die folgende Szene um die Mittagszeit scheint dies zu widerlegen. Ein älteres Ehepaar nimmt seine Mahlzeit in einem Strassencafe ein. Sehr hungrig dürfte es nicht gewesen sein, die Teller bleiben fast unberührt stehen. Zwei vorbei schlendernde Buben dunkler Hautfarbe bemerken dies, besetzen die leeren Stühle und machen sich mit Heissunger über die grossen Resten. Die Serviertochter lässt sie gewähren. Das Intermezzo lässt tief blicken. Es bestätigt die Zahlen des Nationalen Instituts für Statistik. Laut einer jüngsten Studie lebt ein Belgier auf acht unter der Armutsgrenze. 6000 Haushalte wurden befragt. 12 Prozent der Singles geben an, nicht über ein Einkommen von mehr als 773 Euro zu verfügen, bei den Paaren mit zwei Kindern lag die Marke bei 1632 Euro. Das erklärt auch, weshalb die Tarife des öffentlichen Verkehrs so billig sind. Ein Ticket für 10 Fahrten ist für anderthalb Euro erhältlich. Gut lebt, wie in allen grossen Städten, eine Oberschicht. Gut leben die Funktionäre der in Brüssel stationierten internationalen Organisationen. Die meisten der übrigen Einwohner müssen sich nach der Decke strecken. Die Lebensmittel scheinen etwas erschwinglicher zu sein als in der Schweiz, aber die Mieten sind fast so hoch. Doch zu einem Bier, von dem es in Belgien über 300 Sorten gibt, reichts alleweil. Noch etwas fällt auf. Ausgerechnet Brüssel, das

mit der EU europaweit alles zu reglementieren versucht, kennt keine gesetzlichen Ladenschlusszeiten. Von Montag bis Samstag haben die Geschäfte von 10 bis 18 Uhr offen, und zahlreiche Läden um die Grand'Place sind es abends um 20 Uhr noch, auch sonntags. Man begegnet wohl deshalb auf fallend vielen Vätern, die allein forschen Schritte einen Kinderwagen stossen. Gemächlicher nehmen es auf dem Wasser der Senne die dem Meer zustrebenden Frachtkähne.

Zwei Plätze mit Geschichte

Brüssel ist reich an Plätzen. Zu den bekanntesten der Stadt gehören die Place de la Bourse und die bereits erwähnte Grand'Place. Erstere bildete während Jahrzehnten den Mittelpunkt in der Innenstadt. Sie war auch Sammelplatz am Welttag der Gehörlosen. Bis zum Zweiten Weltkrieg kreuzten sich hier zahlreiche Strassenbahnenlinien. Sechs korinthische Säulen bilden die prunkvolle Gebäudefront der Börse, die einen Sims mit der Aufschrift Bourse de Commerce trägt. Reliefs, welche sich thematisch um Industrie und Handel drehen, verzieren die Fassade.

Die Grand'Place hat Generationen Platz geboten. 979 aus einem Sumpfgebiet gewonnen, entstanden dort erste kleine Märkte. Um 1100 wird der Ort mit einer Wehrmauer geschützt, Händler und Handwerker lassen sich nieder. 1402 beginnt man mit dem Bau des Rathauses, das 53 Jahre später fertig erstellt ist. Brüssel zählt bereits 40'000 Einwohner. Der Burgunderepoche folgt acht Dezennien später diejenige der Habsburger. 1531 ist Brüssel wichtigste Stadt der Spanischen Niederlande, doch regt sich Widerstand, den die Spanier durch die Enthauptung der Rädelshörer, nämlich der Grafen Egmont und Hoorn, zu brechen suchen. 1715 gelangt sie durch die Verträge von Utrecht an Österreich. Brabant kämpft dagegen, Belgien wird französisch. Nach der verlorenen Schlacht von Waterloo treten die Franzosen das Land an die Niederlande ab. 1830 kommt es zum Unabhängigkeitskrieg und schliesslich zur Ausrufung Brüssels als Hauptstadt des neuen Königreiches Belgien.

Die Teilnehmer am Welttag der Gehörlosen sammeln sich an der Metrostation Börse.